

# Späte Einsichten

## Katholisch mit Luther

■ PETER PAWLOWSKY



Peter Pawlowsky, Studium der Literatur und Philosophie, Arbeit im Verlagswesen und in der Erwachsenenbildung, Journalist und Übersetzer, sieben Jahre Leiter der Abteilung „Religion“ im ORF Fernsehen. Bis 2000 Präsentator der Sendung „kreuz+quer“.

Eine Reise zu den Lutherstätten in Deutschland veranstalteten die katholischen Wiener Theologischen Kurse. 500 Jahre nach dem Thesenanschlag wollte auch ich mich eingehender mit dem „Ketzer“, „Häretiker“ und „Kirchenspalter“ beschäftigen. Und tatsächlich: Vieles, was man ihm seit 1517 vorwarf, erscheint heute in einem anderen Licht.

### Kardinal gibt Luther recht

Es begann mit den berühmten 95 Thesen. Darin wird der lukrative Handel mit Ablässen kritisiert, der Papst aber durchaus noch mit Ehrerbietung behandelt. Sogar der jüngst abgesetzte Chef des Heiligen Offiziums, Kardinal Müller, fand kürzlich, dass Luther darin Recht hatte. Luther schickte die Thesen an den zuständigen Erzbischof, um eine Diskussion auszulösen. Der Erzbischof war daran aber nicht interessiert und schickte die Thesen nach Rom. Was hatte ein dahergelaufener Mönch denn zu sagen? Diese Haltung, die die Wahrheit allein beim klerikalen Lehramt beheimatet sieht, verhindert bis heute sinnvolle Reformen in der römischen Kirche.

### Reformverweigerung ist Kampf um Machterhalt

Niemand rechnete damals mit der Hartnäckigkeit und Überzeugungskraft des „dahergelaufenen Mönchs“. Zu Hilfe kam ihm die Politik. Viele deutsche Fürsten hatten es satt, von Rom gegängelt und finanziell ausgenützt zu werden. Das Zerwürfnis mit Rom gipfelte in der Aufhebung der kirchlichen Kastengesellschaft. Wer getauft ist, kann Priester, Bischof oder Papst sein, sagte Luther. Bis heute ist die Reformverweigerung in der römischen Kirche ein Kampf um den Machterhalt des Klerus.

Das katholische Amtsverständnis lässt sich durch das Neue Testament, das der Bibel-Übersetzer Luther allzu gut kannte, nur mühsam begründen. Daran hält Rom bis heute fest, doch der Priestermangel führt bereits dazu, dass Laien wichtige kirchliche Positionen übernehmen. Aber warum hat es Jahrhunderte gedauert, um die Muttersprache im Gottesdienst einzuführen oder die Kelchkommunion auch den Laien zuzugestehen? Allzu späte Einsichten, nachdem die Konfessionskriege unzählige Tote und Vertriebene gekostet hatten.

### Luthers Antisemitismus half den Nazis

Luther war kein Heiliger. Nachdem er zunächst den Juden freundlich gegenüber stand, konnte er nicht verstehen, dass sie sich auch angesichts einer reformierten Kirche nicht zum Christentum bekehrten. Einen wüsten judenfeindlichen Text schrieb Luther drei Jahre vor seinem Tod. Das war den Nationalsozialisten zur Legitimation ihrer Judenverfolgung höchst willkommen. Dass dann die „Deutschen Christen“ ab 1933 Luther und Hitler gleichermaßen als Retter der Nation darstellten, war eine Perversion, die Luther bei aller Kritik nicht verdient hatte.

Eine Reise zu den Lutherstätten in Deutschland ist für katholische Augen und Ohren ein großer Erkenntnisgewinn und beendet jede römische Überheblichkeit. Was für ein Glück, dass Johannes XXIII. Kirchenhistoriker war und sich von den Vorurteilen und Stereotypen frei machen konnte, die sich in der römischen Sicht auf den Protestantismus festgesetzt hatten. Seither wächst das Verständnis dafür, dass die beiden Konfessionen mehr gemeinsam haben, als sie trennt. ■